

Lucerne Festival

# Spielt da ein Klassik-Star von morgen?

**Neben Stars präsentiert das Lucerne Festival auch Nachwuchstalente. Geigerin Vilde Frang und das Stradivari-Quartett machen in Luzern einen Karriereschritt.**

VON DAVID KOCH

Immer steht die Frage im Hintergrund, ob man in Debüt-Konzerten einem der grossen Stars von morgen begegnet. Umso mehr, als die heutigen Debüt-Konzerte bereits arrivierte Künstler am Beginn ihrer Musikerlaufbahn präsentieren. Von eigentlicher Talentförderung kann keine Rede mehr sein.

## Norwegische Geigerin

Wie arrivierte Debütanten sind, zeigte gestern exemplarisch die 23-jährige Vilde Frang. Die norwegische Geigerin studiert aktuell in Hamburg, ist vielfache Preisträgerin und Stipendiatin der Anne-Sophie-Mutter-Stiftung. Gestern Dienstag nun gab sie ihr Debüt am Lucerne Festival.

Frang liess neben technischen Fertigkeiten vor allem wegen ihrer klaren Auffassung von Musik aufhorchen. Noch bewusst verhalten gestaltete sie Schuberts Sonate D 574, stets bedacht auf ein enges melodisches Wechselspiel mit dem Klavier. Ihr schlichter Ton hob erst im Finale zu konzertanter Griffigkeit an. Eine virtuose Exaltiertheit gestand sie den drei Humoresken von Sibelius zu, ohne dass das in diesen Bravourstücken aufgesetzt wirkte. Man spürte hier eine Verbundenheit zum

**Von einer Geigerin mit diesen Qualitäten wird man künftig noch mehr hören.**

Komponisten heraus. Zu Höchstform lief Frang schliesslich in Strauss' opulenter Sonate op. 18 auf, unterstützt vom vorzüglichen Julien Quentin am Flügel. Mit welcher Beharrlichkeit sich beide der Intensität dieses Stücks annahmen, begeisterte. Fazit: Von einer Geigerin mit diesen Qualitäten wird man künftig gewiss mehr hören.

## Stradivari als Privileg

Noch weniger wurde zuvor das vor zwei Jahren gegründete Stradivari-Ensemble der Vorstellung einer Debütanten-Reihe gerecht, besteht es doch aus erfahrenen Orchester- und Kammermusikern. Umso überzeugender war ihr Auftritt. Jedes Mitglied des Stradivari-Quartetts spielt ein kostbares Instrument des legendären Cremoneser



## Trotz Krise 100 000 Besucher

Trotz Wirtschaftskrise, bilanzierte gestern Intendant Michael Haefliger, kann Lucerne Festival an den letztjährigen Erfolg anknüpfen: Bei einer Auslastung von 91 Prozent (2008: 93) verzeichnet dieser Sommer gemäss Hochrechnung wieder 100 000 Besucher, 72 000 in verkauften Konzerten.

### Eros 2010 und Piano online

Der Sommer 2010 ist unter dem Motto «Eros» unter anderem grossen Liebespaaren wie Wagners «Tristan und Isolde» (mit einer szenischen Aufführung im Konzertsaal) gewid-

met. Um Gastkomponist Dieter Ammann, der an der Musikhochschule Luzern unterrichtet, gibt es einen Schwerpunkt zu neuer Schweizer Musik. Artiste Etoile ist die Pianistin Hélène Grimaud.

Auf das nächste Festival hin stellt Lucerne Festival um auf Online-Buchung: Ab dem 22. September können unter [www.lucernefestival.ch](http://www.lucernefestival.ch) Karten für das Piano-Festival (23. bis 29. November) bestellt werden. Es treten Pianisten wie Maurizio Pollini, Hélène Grimaud, Murray Perahia und Leon Fleisher auf. mat

Geigenbauers. Auf die klangliche Berausung, die man von vier Stradivaris erwartet, zielt denn auch das Quartett ab, ohne den Mythos zu strapazieren.

In Haydns «Froschquartett» legte es Wert auf die nach innen gerichtete Kühnheit des Werkes und erarbeitete dessen Gestus aus der Vielgestaltigkeit der Stimmen. Mehr Klanglichkeit verlangte Brahms' a-Moll-Quartett mit seinen lyrischen Themen. Sie gestaltete das Ensemble mit herrlich ausladender, aber nie massiger Streicherkultur. Ein Juwel waren dazwischen Puccinis «Crisantemi» mit seinen leisen, innigen Tönen. Hier beeindruckte das Quartett mit viel emotionaler Tiefe und überzog das noble Timbre seiner Instrumente mit einem Hauch von Schmelz.

## EXPRESS

- ▶ Die Debüt-Konzerte des Festivals hatten ein hohes künstlerisches Niveau.
- ▶ Junge Musiker erhalten damit am Festival eine internationale Plattform.

## Jenseits jeder Altersmilde

Der Holländer und Wahlluzerner Bernard Haitink (80) ist ein gutes Beispiel dafür, wie auch traditionelle Sinfoniekonzerte für Überraschungen gut sein können. Bei seinen Auftritten mit dem exzellenten Chicago Symphony Orchestra galt das gleich doppelt.

Haitink hatte in den letzten Jahren in seinem Luzerner Beethoven-Zyklus den Klassiker als Revolutionär neu entdeckt – entgegen dem Klischee vom abgeklärten Altersstil und nach Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis. Die erste Überraschung war, dass davon in Mozarts Jupitersinfonie (am Sonntag) und Haydns «Die Uhr» (am Montag) kaum etwas zu spüren war. Die reduzierte Besetzung sorgte zwar für ein schlankes Klangbild. Aber vorherrschend blieb ein gepflegt-schönes Musizieren ohne pointierte Kontraste.

## Entschlacktes Pathos

Die zweite Überraschung war, wie die energische Zielstrebigkeit bei Beethoven eher in Bruckners ausladender siebter Sinfonie anklang. Haitink dirigierte auch dieses Werk jenseits jeder Altersmilde: in einer Wiedergabe, die vom flimmernden Pianissimo-Mysterium zu Beginn bis zu den mächtigen, nie lärmigen Blechbläser-Landschaften (der Trumpf dieses Orchesters) alles in bestechender Klarheit bot: Pathos in einer entschlackten Form, das die fließenden Übergänge ebenso wie die Brüche dieser Musik zur Geltung brachte.

Dieselben Qualitäten hatten am Montag schon Schostakowitschs 15. Sinfonie zum Ereignis gemacht. Haitink streute die Farben und Pointen dieser Zitat-gespickten Musik mit leichter Hand ein und liess das Werk in einer Art ironischem Schwebezustand ausklingen: ein auch durch die Schönheit des Orchestersounds überwältigender Moment schillernder Klangmagie. mat